

4 / 2009
Winter



Schöne Aktion:
Engel am Weg
Seite 2



Sandra Maischberger
im Porträt
Seite 3



Starker Förderverein
in Grockstädt
Seite 4-6



Die Kolumne von
Renate Höppner
Seite 7



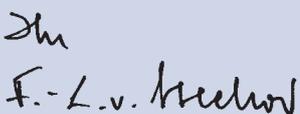
Mit der KiBa
gewinnen: das Rätsel
Seite 8

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

mit der letzten Ausgabe in diesem Jahr möchten wir Sie einstimmen auf die besinnliche Zeit: Wir berichten von einem **ungewöhnlichen Weihnachtsgottesdienst**, von **Engeln am Straßenrand** und unsere Kolumnistin erinnert sich an **besondere Weihnachtstage** vor 27 Jahren.

Mit diesem Jahr geht nach zwölf Jahren auch meine Zeit als **Vorstandsmitglied** der KiBa – zehn Jahre war ich ihr Vorsitzender – zu Ende: 2010 wird der Vorstand neu bestellt. Ich möchte mich daher an dieser Stelle herzlich von Ihnen **verabschieden** und für Ihr großes Interesse und Ihre Unterstützung **danken**.

Ich wünsche Ihnen ein **gesegnetes Weihnachtsfest** und einen guten Übergang in das **neue Jahr** und verbleibe



Prof. Dr. Friedrich-Leopold Freiherr von Stechow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung KiBa

Weihnachten vor den Kirchentoren

Ein Lagerfeuer brennt, die Kapelle spielt und die Gemeinde singt „O du fröhliche“: Eine weihnachtliche Szene, die sich alljährlich nicht etwa in, sondern vor der Kirche abspielt: Die Gemeinde Alt-Garbsen bei Hannover feiert Weihnachten

Seit zehn Jahren versammeln sich die Gottesdienstbesucher am Nachmittag des 24. Dezembers auf dem Platz vor ihrer Kirche, inzwischen sind es rund 700. Etwa 40 Minuten dauert der Open-Air-Gottesdienst: Die Weihnachtsgeschichte wird erzählt, man betet, singt, dann gibt es den Weihnachtssegen. Was es nicht gibt, sind Stühle. Dafür können alle Kirchgänger entspannt erst kurz vor dem Gottesdienst eintreffen; um einen guten Platz muss sich niemand sorgen. Für Menschen, die nicht lange stehen können, ist die Kirche geöffnet; die Feier wird in den Kirchenraum übertragen. Weihnachten unter freiem Himmel – die Idee dazu wurde aus der Not geboren: Zu klein ist die Dorfkirche für



Gottesdienst im Freien: Dorfkirche Alt-Garbsen am Heiligabend



Fotos: Privat

all die Besucher, die am Nachmittag des Heiligabend zum Gottesdienst kommen. Höchstens 300 Personen haben darin Platz. Jahrelang war der Raum am 24. Dezember überfüllt, immer musste ein Großteil der Besucher draußen bleiben. „Die Luft in der Kirche war schnell verbraucht und die Atmosphäre angespannt“, erinnert sich Pfarrer Harald Gerke, einer der Initiatoren

des Gottesdienstes „vor der Tür“. Inzwischen freuen sich die Alt-Garbsener auf ihren Weihnachtsgottesdienst mit Frischluftgarantie. Und wenn der Wind kalt weht oder ein Regenschauer niedergeht, behilft man sich mit Schirmen und mit der Erinnerung an Maria und Joseph: Auch die, sagt Gerke, hätten auf ihrer Reise in der Dunkelheit sicherlich häufig gefroren.

„Galerie des Erfolgs“

Die KiBa hat 2008 rund **1,5 Millionen Euro** für die Erhaltung von Kirchen zugesagt. Dies geht aus dem Jahresbericht hervor, der alle **65** in 2008 **geförderten Projekte** in Wort und Bild vorstellt. Der Bericht steht unter www.stiftung-kiba.de oder kann im Stiftungsbüro bestellt werden: 0511/2796 333.

Förderungen 2010

Über die Projekte, die im kommenden Jahr von der KiBa gefördert werden, berät der **Vergabeausschuss** Anfang Dezember. Nachdem der Stiftungsvorstand zugestimmt hat, können die **Ergebnisse** der Auswahl voraussichtlich **Anfang Februar 2010** bekanntgegeben werden.

Zieleinlauf

In den vergangenen Wochen hatten einige KiBa-Gemeinden Grund zum Feiern: Im sächsischen **Walddorf** konnten Gemeindeglieder in ihre sanierte Kirche wieder einziehen; die Sieger der Show **„Ein Dorf wird gewinnen“** hatten 500 000 Euro von der KiBa erhalten. In **Oiste** beging man die von der KiBa mit 20 000 Euro geförderte Restaurierung des Kirchturms. Die Gemeinde **Greiz** in Thüringen konnte die Fertigstellung von Altarraum und -wand feiern, auch hier hatte die KiBa 20 000 Euro gegeben.

evangelisch.de

Seit kurzem gibt es das neue **Internetportal „evangelisch.de“**. Dort werden aktuelle Themen aus Politik, Religion, Kultur und Gesellschaft aus evangelischer Sicht beleuchtet. Mit Leben gefüllt werden soll evangelisch.de aber vor allem von seinen **Nutzern** selbst: In einem eigenen **Community-Bereich** können sie sich vorstellen und mit anderen vernetzen.

BEISPIELHAFTES PROJEKT IN KARLSRUHE

Himmlische Wegbegleiter



Foto: AKG

Wird sich auf den Hauswänden in Karlsruhe-Durlach zeigen: Engel mit Rad aus der Bamberger Apokalypse

Dieser Engel erscheint, wenn es dunkel wird. An sechs verschiedenen Orten in der Stadt schaut er von Hauswänden herab auf Passanten und

vorbeifahrende Autos. Später verschwindet er wieder, am nächsten Abend erscheint an derselben Stelle ein anderer Himmelsbote.

Die „Engel am Weg“ sind Diaprojektionen, und sie sind vom 23. bis 28. November in allen drei Gemeinden in Karlsruhe-Durlach zu sehen. Zu jedem Bild gibt es eine Andacht oder eine Meditation in der Tagespresse, im regionalen Fernsehen und auf den Internetseiten der kirchlichen Einrichtungen. Die Idee entstand im vergangenen Jahr in Bad Berleburg, nach Baden geholt hat sie Erika Will. „Unser Ziel ist es, das Thema Engel auf unterschiedlichen Ebenen an die Menschen heranzutragen“, sagt die Leiterin der evangelischen Erwachsenenbildung in Karlsruhe. Nach Projektende werden Engelbilder und Texte in einer Broschüre veröffentlicht, außerdem wird es ab 29. November eine Engel-Ausstellung mit Werken von Karlsruher Künstlern geben. Dort sind die geflügelten Himmelsboten dann auch länger zu sehen als ihre per Dia projizierten Kollegen.

FÖRDERPREIS

„Goldener Kirchturm“ 2009

Ein Backstein als Auszeichnung? Tatsächlich: Die Gewinner des „Goldenen Kirchturms 2009“, die Mitglieder des Fördervereins zur Rettung der St.-Petrus-Kirche in Osmünde bei Halle, erhielten einen Dachziegel als Preis. Allerdings: In den Ziegel ist ein stilisierter vergoldeter Kirchturm eingepreßt – und außerdem gab es ein beachtliches Preisgeld in Höhe von 3000 Euro.

Der „Goldene Kirchturm“ der Evangelischen Kirche in

Mitteldeutschland (EKM) soll ehrenamtliches Engagement fördern und kreative Projekte zur Erhaltung von Kirchengebäuden honorieren. Verliehen wird er seit 2007, in diesem Jahr hatten sich 35 Fördervereine und Initiativgruppen um den vergoldeten Dachziegel beworben. Das Preisgeld soll für Restaurierungs- oder Sanierungsarbeiten an der Kirche verwendet werden, für die sich die jeweiligen Preisträger engagieren.

STIFTUNG KIBA INTERN

Ihre Anregungen kommen an

Erinnern Sie sich an die Sommer-Reportage über die „herrenlose“ Kirche in Kitzen? Viele Leserinnen und Leser haben Anregungen geschickt, wie der Gemeinde geholfen werden könnte. Vorgeschlagen wurden beispielsweise eine landeskirchliche Kollekte, ein Basar und der Verkauf von Handyklingeltönen mit dem Glockengeläut der Kitzener Kirche. Das Stiftungsbüro hat alle Anregungen an die Kirchengemeinde weitergeleitet.

REZENSION

Kirchenführer mit Herz



Kirchenräume mit neuem Blick entdecken – der „Kleine Kirchenführer“ hilft dabei. Das Büchlein bietet eine

verständliche Einführung in die Ausstattung evangelischer Kirchen; es macht mit Taufbecken, Altar und Kanzel vertraut, biblische Texte begleiten jede Station. Im Anhang werden wichtige Begriffe erklärt. Ein guter Begleiter für jeden, der sich den Kirchenraum mit Herz und Verstand erschließen möchte.

Christoph Bizer/Hartmut Rupp: „Kleiner Kirchenführer. Mit der Bibel durch das Haus Gottes“, Deutsche Bibelgesellschaft und Calwer Verlag, Stuttgart 2009, 4,95 Euro.

Einsatz hinter der Kamera

Sie ist eine der bekanntesten **Journalistinnen** Deutschlands. In ihrer Talkshow „Menschen bei Maischberger“ geben sich Größen aus Politik, Wirtschaft und Kultur die Klinke in die Hand. Freuen Sie sich auf den Gast dieses Porträts, freuen Sie sich auf **Sandra Maischberger!**

Sie erscheint im Konferenzzimmer ihrer Berliner Produktionsfirma – und lässt die uniforme Belanglosigkeit des Raums schlagartig vergessen. Sandra Maischbergers Gestalt ist zierlich, ihre Präsenz umso größer. Die 43-Jährige mischt Warmherzigkeit mit Neugier, und wenn sie lacht – was sie oft und gern tut – dann spürt man echte Lebensfreude fern aller Medienprofessionalität. Einen „Scannerblick“ sagt man ihr nach, zu Unrecht: Mit ihren Augen bindet sie die Aufmerksamkeit ihres Gegenübers, ihr Blick lockt, bestätigt, fordert heraus.

In ihren Sendungen stellt die Journalistin ihre Fragen mit Interesse und Charme, aber auch hartnäckig und um Genauigkeit bemüht. Heute zeigt sich: Schnell kann sie das Lager wechseln und zu einer interessanten und charmanten, um Genauigkeit bemühten Erzählerin werden. Zum Beispiel wenn es um die Berliner Zionskirche geht: Im Jahr 2000 zog sie von Hamburg nach Berlin, der Arbeit wegen. Sie verliebte sich in die Stadt, in der sie ihrem heimlichen Vergnügen, dem U-Bahn-Fahren, zwar nicht unerkannt, aber unbehelligt nachgehen kann. Eher zufällig stieß sie auf die Zionskirche. Vielleicht war es Neugier, zählt die Gemeinde mit ihrer Umweltbibliothek doch zu den „Kernzellen“ der friedlichen Revolution von 1989. „Irgendwann habe ich festgestellt, dass ich immer öfter dort war“, erinnert sich Sandra Maischberger. Der Umgang der Menschen miteinander gefiel ihr.

Vollkommen neu war diese Erfahrung für die Moderatorin nicht: Schon als Jugendliche hatte sie sich in ihrer süddeutschen Heimatgemeinde engagiert. Dann aber diagnostizierte sie eine Art spirituell-religiöse Minderbegabung bei sich und trat kurz nach Erreichen der Volljährigkeit aus der evangelischen Kirche aus. In der Zionsgemeinde entdeckte sie das Gemeindeleben neu. Heute arbeitet sie im Fundraisingkreis mit, „als ganz normales Mitglied“. Die Fernsehfrau bezeichnet sich als „völligen Baulaien“: „Die Trockenlegung der kirchlichen Fundamente“, sagt sie, „erinnert mich an ei-



Foto: ARD/WDR/Markus Tedeskin

Liebt U-Bahn-Fahren und die Berliner Zionskirche: Sandra Maischberger

ne Zahnfleischbehandlung.“ Wichtig ist ihr aber, dass die Kirche nicht „kaputt saniert“ wird, dass Spuren von Gebrauch und Geschichte bleiben, dass das Gebäude weiter Lebendigkeit atmet.

Für solche Fragen findet Sandra Maischberger in ihrem zwei Jahre älteren Bruder Martin, der als Archäologe auf der Berliner Museumsinsel reüssiert, einen kompetenten Konterpart. Überhaupt spielt die Familie eine tragende Rolle im Leben der Journalistin. Ihre Ehe mit Jan Kerhart war der Öffentlichkeit jahrelang nicht bekannt, ist sie doch für sie selber und den aus Prag stammenden Produzenten und Filmemacher eine Herzensangelegenheit und kein Feuilletonthema. Seit

zwei Jahren genießt es die „späte Mutter“, mit Mann und Sohn Samuel zu dritt zu sein. Dass Samuel in der Zionskirche getauft wurde, spricht wohl dafür, dass auch für seine Mutter ihre ganz persönliche Geschichte im Ausloten der rechten Nähe und Distanz mit Kirche und Glauben noch weitergeht.

Jeder Talk geht irgendwann einmal zu Ende, und sei er noch so anregend: Sandra Maischberger verabschiedet sich, sie muss Vorbereitungen treffen, denn abends bekommt sie Besuch, privat. Für den will sie „Fisch im Salzmantel“ zubereiten, ein Gericht ganz nach Art seiner Köchin: leicht, elegant und anregend.

Thomas Rheindorf



Klein, aber oho!

Ein **winziges Dorf** mit einer **winzigen Kirche** und einem kleinen Förderverein: die **St.-Michaelis-Kirche in Grockstädt** in Sachsen-Anhalt. Doch „klein“ muss nicht „schwach“ heißen. Ein Besuch bei einer **starken Truppe**

Ein bauhistorisches Schmuckstück ist die Dorfkirche von Grockstädt, das kann selbst der Laie erkennen. Erst recht jetzt, wo die Kirche wieder eine neue Turmhaube trägt. Da klingt die Glocke gleich ganz anders

Es war das Ereignis des Jahres: Drei Mal läuteten die Glocken an diesem ersten Sonntag nach Trinitatis, am 27. Juni 1734. Der Festzug zog mit „Trompeten- und Paukenschall“ durch das Dorf. Vornweg der Schulmeister mit den Kindern, die Honoratioren und zum Schluss, „immer zwei und zwei“, die übrigen Gemeindemitglieder. An der Kirche angekommen, gab es einen Gottesdienst, am Ende sangen alle: „Nun danket alle Gott“, und es wurde gefeiert und geschmaust: „Ein Stück Wildbret und vier Hasen, gespendet von Seiner Durchlaucht Herzog Christian.“ 13 Jahre lang, so berichtete Pastor Max Könnecke in seiner 1892 erschienenen Grockstädter Dorfchronik, hatten die Bauarbeiten an St. Michaelis gedauert. Der Grund dafür war damals kein anderer als heute: „Wahrscheinlich musste man sich wegen des knappen Geldes nach der Decke strecken.“

Geldmangel und mühsames Vorankommen – das sind für Jürgen Thieme bekannte Szenarien. Der 54-jährige Ingenieur, gebürtiger Grockstädter, ist Vor-

sitzender des Fördervereins der St.-Michaelis-Kirche im knapp 70 Einwohner zählenden Dorf. Zu dem 2002 gegründeten Verein gehören 22 Mitglieder, darunter Grockstädter, aber auch Bewohner aus weiter entfernt liegenden Städten, die Mehrheit von ihnen gehört nicht zur Kirche. Doch ob kirchennah oder -fern, alle Vereinsmitglieder sind von einem gemeinsamen Ziel überzeugt: Sie wollen die wunderschöne Dorfkirche von Grockstädt vor dem Verfall retten, unbedingt.

Grockstädt ist ein winziges Dorf mitten in Sachsen-Anhalt, leicht kann man die Abzweigung von der Schnellstraße übersehen. Dabei besuchen in letzter Zeit immer häufiger Touristen die Gegend: Nur wenige Kilometer entfernt liegt der Fundort der berühmten Himmelscheibe von Nebra. Das dafür eigens gebaute Museum zieht Menschen aus ganz Europa an. Vielleicht würden einige von ihnen auch die Dorfkirche von Grockstädt besichtigen. Schließlich kann sie auf eine außergewöhnliche Baugeschichte verweisen: Es gibt einen im Kern romanischen



Ganz schön baufällig ist es innen, doch die Grockstädter geben sich Zeit: „Dann dauert es eben noch ein paar Jahre.“

Turm, einen gotischen Chor mit Spitzfenstern, hinzu kommt das im 18. Jahrhundert erbaute Kirchenschiff, von dessen festlicher Einweihung im Jahr 1734 Chronist Könnecke so lebendig berichtete. Im „Dehio“, dem Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, sprechen die Fachleute von einer in Deutschland einzigartigen Chorturmkirche. Doch bis die Kirche fertig saniert ist, wird es noch viele Jahre dauern. Ein Teil des Daches ist undicht, es regnet herein, im Mauerwerk zeigen sich tiefe Risse. Trotzdem strahlt der kleine Innenraum eine erstaunliche Kraft auf den Besucher aus: Jahrhundertealte Geschichte dringt durch jede Ritze.

Jürgen Thieme erinnert sich noch daran, wie er als Kindergartensteppke Krippenspiele in St. Michaelis aufführte. Doch irgendwann in den 60er und 70er Jahren blieben die Besucher aus: „Ich weiß noch, wie der Pfarrer sonntags hier im Ornat herkam, die Kirche öffnete, an der Tür stand – und niemand kam“, erzählt Thieme. Kein Wunder, dass der Pastor bald nicht mehr nach Grockstädt fuhr, und die

Kirche sonntags geschlossen blieb. Jürgen Thiemes Mutter Adelheid, 1937 in Grockstädt geboren, erinnert sich sogar noch genauer: „Es gab 1970 noch eine Hochzeit und später noch eine Taufe.“ Danach blieb die Kirche zu.

Zu DDR-Zeiten lebten weit über 100 Menschen im Dorf, eine LPG sorgte für Arbeit und Brot. Damit war nach der Wende Schluss: Wer konnte, zog weg, nach Leipzig oder gleich in den Westen. Der kleine Lebensmittelladen musste schließen, immer mehr Gebäude standen leer. Und die Kirche verfiel. Das Dach war undicht, Taufbecken, Bilder und Leuchter verschwanden nach und nach, keiner weiß heute noch genau, wohin.

Im Jahr 1997 stürzte die Friedhofsmauer ein, das machte das Maß voll. Eine Handvoll Dorfbewohner wollte dem Verfall vor der Haustür nicht mehr tatenlos zusehen. Es begann mit freiwilligen Arbeitseinsätzen. Hunderte von Tonnen Erde wurden abgetragen, der Kirchhof wieder zugänglich für alle. Nicht jeder im Dorf war von der Idee begeistert: „Was?

Den schönen Efeu reißt ihr ab? Das sieht doch so romantisch aus“, hörten Adelheid Thieme und ihre Mitstreiterin Christa West, als sie die Kirchenmauern vom wuchernden Grün befreiten. Andere sagten: „Ja, gibt es denn jetzt nichts Wichtigeres, als die Kirche zu renovieren?“ Natürlich, das ist auch Jürgen Thieme klar: „Wer keine Arbeit hat und nicht weiß, wie er morgen sein Essen einkaufen soll, für den ist so eine Kirche eben nicht so wichtig.“ Andererseits..., andererseits lebe man eben hier, an diesem Ort. Ein Ort, in dem das öffentliche Leben eingeschlafen sei, allein schon, weil es keinen Raum dafür gebe. „Wenn die Kirche einmal fertig ist“, so Thieme, „dann wollen wir auch kleine Konzerte und Ausstellungen organisieren.“ Und bis es soweit ist, sei schon der Weg ein Ziel: „Wir haben es geschafft, dass man im Dorf wieder was zusammen anpackt. Das ist ein großartiges Gefühl.“

Sandra Dietrich, 31 Jahre alt, zog 1998 nach Grockstädt, gerade rechtzeitig, um an den ersten Bürgeraktivitäten zur Rettung der Kirche teilzunehmen. Die



Gut aufgestellt auf der erneuerten Friedhofsmauer: Adelheid Thieme, Pastor Hermann Rotermund, Sandra Dietrich, Christa West und Jürgen Thieme (v.l.n.r.)



Mutter zweier Kinder ist stellvertretende Kirchengemeinderätin und Mitglied im Förderverein. Vom ersten Tag ihrer Amtszeit an hatte sie ordentlich zu tun: Der Schriftverkehr mit potenziellen Unterstützern war umfangreich. Aber die Mühen wurden belohnt: Seit Gründung des Fördervereins hat es die kleine Truppe geschafft, Zuschüsse und Fördergelder in Höhe von fast 60000 Euro aus unterschiedlichen Töpfen zu sammeln, zwei wichtige Förderer sind die Stiftung KiBa und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Entscheidend für die Grockstädter war auch der KiBa-Wettbewerb „AUS 2 MACH 3“ im Jahr 2006: 6000 Euro sammelte der Förderverein allein bei den wenigen Bürgern des Dorfes und einigen Sponsoren – eine unglaubliche Eigenleistung.

Im Juli dieses Jahres konnte mit einem großen Festakt die neue Turmhaube eingeweiht werden: Der erste Bauabschnitt ist geschafft. Bis der zweite beginnen kann, muss der Förderverein noch viele Tausend Euro zusammensammeln. Wie? Und von wem? Jürgen Thieme bleibt

trotz der Mammutaufgabe gelassen: „Wir haben Zeit. Dann dauert das Ganze eben noch ein paar Jahre.“

Ein ganz „normales“ Gemeindeleben mit allsonntäglichem Gottesdienst, regelmäßigen Taufen und Konfirmationen wird es in Grockstädt aber vorerst nicht geben, davon ist auch Pastor Hermann Rotermund überzeugt. Zurzeit rechnen er und der Kirchengemeinderat mit zwei bis drei Gottesdiensten im Jahr. Der 52-Jährige hat Anfang des Jahres seine Pfarrstelle übernommen, zusammen mit zwei Kollegen ist er neben Grockstädt verantwortlich für elf Predigtstellen und 16 Kirchen: „Hier hat jedes Dorf seine eigene Kirche“, erzählt er. Grockstädt könne sich glücklich schätzen, dass St. Michaelis nicht so groß sei, die Renovierung werde damit zumindest „etwas übersichtlicher“.

Die Aktivitäten des Fördervereins werden im Dorf und auch in den angrenzenden Gemeinden mittlerweile voll akzeptiert und unterstützt. Im Herbst versammelten sich zum Erntedankfest alle Freunde und Förderer auf dem schönen, wiederhergestellten Kirchhof und feier-

ten erst mit Pflaumen- und Quarkkuchen, später mit einem ganzen Spanferkel. Im letzten Jahr kamen auch viele Besucher zum Weihnachtsgottesdienst, die Kirche war rappellvoll. Denn eines kann man den Grockstädtern nicht absprechen: Zu feiern verstehen sie, das gilt auch noch heute. Allzu gern erinnert sich Sandra Dietrich an ihre Hochzeit am 8. Mai 2004. Das war auf den Tag genau 34 Jahre nach der letzten in Grockstädt gefeierten kirchlichen Hochzeit: 1970 hatten Dietrichs Schwiegereltern geheiratet. Zusammen mit vielen Gästen zog das Brautpaar durch das Dorf, die Glocken läuteten, die Kirche war voll besetzt, sogar aus den Nachbardörfern kamen Menschen „zum Gucken“.

Feierlichkeiten also ähnlich wie schon 1734 – doch nein, halt, mindestens einen Unterschied gab es: „Auf einmal“, erinnert sich Sandra Dietrich, „heulten auch die Sirenen. Da bekam ich einen Riesenschreck.“ Der Schreck wich schnell der Freude: Freunde von der freiwilligen Feuerwehr hatten die Sirenen betätigt – zur Feier des Tages.

Dorothea Heintze

So können Sie helfen

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Sommerfest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Reisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis noch weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag ab 500 Euro können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Harald Gerke berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 5550, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 0511/27 96-333

Fax 0511/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de



Foto: HL Böhme

„Nie langweilig“, findet sie die Arbeit als Pfarrerin der Kreuzkirche Magdeburg: Renate Höppner.

– den Gottesdienst ankündigen, sagen die Frauen: Da gehen wir aber in unsere Kirche. Was wird das werden?, denken wir, eigentlich ist diese Kirche nicht mehr nutzbar. Wir nehmen, um ein bisschen Weihnachtsatmosphäre mitzubringen, unsere Krippe mit.

Zu unserer Freude ist die Kirche frisch geputzt. Sogar ein kleiner Weihnachtsbaum ist aufgestellt, auch wenn der Wind durch die kaputten Fenster weht. Viel mehr Menschen als erwartet sind aus dem Dorf gekommen. Wir singen „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“. Dann packen wir die Krippenfiguren aus und erzählen die Weihnachtsgeschichte. Die Kinder dürfen mit in den Altarraum kommen. Es ist etwas von Heiliger Nacht zu spüren. Eine der Frauen sagt: „Das Dorf hat seine Seele wiederbekommen.“ Auch dank euch, denke ich, und habe das Gefühl, dass wir das mit dem Stall und der Krippe noch einmal erlebt haben. Mit dem Kind hat der Stall eine Seele.

Weihnachten 1982, ein kleines Dorf in der Nähe von Magdeburg. Ich will meinen Kollegen, die oft sieben Dörfer zu versorgen haben, helfen. Also Weihnachtsgottesdienst Heiligabend.

Meist kommen nur wenige alte Frauen zu diesem Gottesdienst. Wir treffen uns vorab in einem Zimmer des nur noch von einer alten Frau bewohnten Pfarrhauses. Als wir

Heute hat die Kirche ein neues Dach und heile Fenster. Die alten Frauen hätten das nicht bewerkstelligen können. Die weltliche Gemeinde aber hat sich dafür eingesetzt, dass das Gebäude wenigstens äußerlich instand gesetzt wird. Die Kirche soll im Dorf bleiben. Als wüssten alle, dass ein Dorf seine Seele verlieren kann.

Szenenwechsel: 2009. Justizvollzugsanstalt Halle, Roter Ochse genannt. Ein Schinkelbau von 1842. Im dritten Stock ist eine Kirche eingebaut, damals war das üblich. Aber 1953, die in der DDR herrschende Ideologie sprach vom „Aussterben der Kirche als einem Überbleibsel der bürgerlichen Gesellschaft“, wurde das Inventar des Kirchenraumes zerschlagen und der Raum „neutralisiert“. Nichts erinnerte mehr an Kirche. In diesem Herbst, 20 Jahre nach der friedlichen Revolution, nach drei Jahren Kampf um Mittel und Unterstützung, wurde die Kirche wieder eingeweiht. Wir haben unsere Seele wieder, sagt die „Knastpfarrerin“. Ein Insasse hat das Altarbild gemalt. Viele andere haben bei der Instandsetzung geholfen. Das gibt es auch da, hinter Gittern.

Die Pfarrerin predigt über den Satz: „Was nützte es, wenn wir die ganze Welt gewinnen, und nähmen doch Schaden an unserer Seele.“ Ja, denke ich, die Sensibilität für die Seelen kommt von unten, aus der Tiefe. Und sie ist nicht nur ein Gefühl. Sie braucht auch ganz praktisch Verstand und Engagement. Damit die Seele, damit die Kirche im Dorfe bleibt, im weiten Land und im engen Gefängnis. Die Seele braucht auch einen Ort. Für den zu sorgen, ist aller Mühe wert.

Auch Kaufen ist Helfen

„Wach auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge“ – der Leipziger Thomanerchor, Otto Sander und Torsten Laux interpretieren Lieder von Paul Gerhardt.

Eine Auswahl der schönsten Kirchenlieder von Paul Gerhardt mit Lesungen des Schauspielers Otto Sander und Orgelinterpretationen von Professor Torsten Laux. Es singen die Thomaner unter Leitung ihres Kantors Georg Christoph Biller.

Die exklusive Stiftungs-CD enthält im Booklet die Texte der gesungenen Stücke und Informationen über die Künstler und zur Arbeit der Stiftung KiBa.



Die CD kostet 15 Euro incl. Versandkosten. Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover

